

St. Peter's Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 Kanadas, erscheint jeden Mittwoch zu
 Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
 bezahlung:
 \$2.00 pro Jahrgang.
 Einzelne Nummern 5 Cts.
 Anzeigen werden berechnet zu
 50 Cents pro Zoll einseitig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für
 nachfolgende Einrückungen.
 Gesandtschaften werden zu 10 Cents pro
 Zeile wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erstklassige katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird un-
 abhängig zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw.lichen Bischofs Pascal von Prince Albert und des
 hochw.lichen Erzbischofs Langens von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

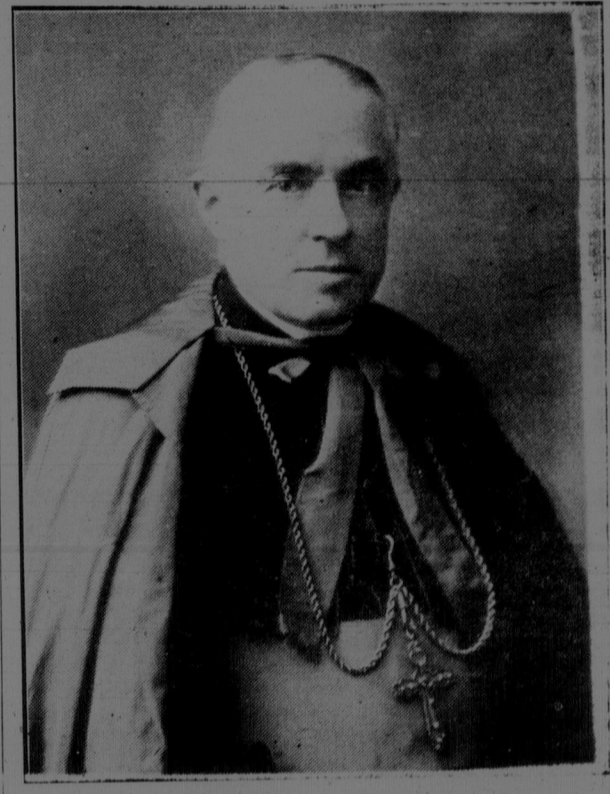
13. Jahrgang, No. 20. Münster, Sask., Mittwoch, den 28. Juni 1916. Fortlaufende No. 674.

St. Peter's Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Wednesday at Muenster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 SUBSCRIPTION:
 \$2.00 per year, payable in advance.
 Single numbers 5 cents.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Im Laufe der vergangenen Woche
 scheint es den Truppen der Zentral-
 mächte überall gelingen zu sein,
 den fürchtbaren Ansturm der Russen
 aufzuhalten, ausgenommen in der
 Bukowina, am äußersten Südende
 der langen Frontlinie. In der Bu-
 kowina ist das ganze Land von den
 Russen überzogen worden. Nach-
 dem Czernowitz am 18.
 Juni von den Russen erobert war,
 breiteten diese sich südwärts und
 westwärts über die ganze Provinz
 aus, ohne, wie es scheint, von den
 Oesterreichern behindert zu werden.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erstklassige katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird un-
 abhängig zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

Die Palliums-Verleihung in Regina.



Se. Gnaden Olivier Elzear Mathieu
 Erzbischof von Regina.

wurde von den Alliierten ein Ulti-
 matum gestellt, daß es demobilisie-
 ren, den Chef der athenischen Poli-
 zei abgeben, alle bedeutenden Mi-
 tatoren ausweisen, die alliierten-
 feindlichen Demonstrationen dul-
 den, und das bisherige Kabinett
 entlassen müsse. Der König hat sich
 widerwillig gefügt, und die Allier-
 ten sind jetzt Herren im Lande.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

Japanischer Geldhüte.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw.lichen Bischofs Pascal von Prince Albert und des
 hochw.lichen Erzbischofs Langens von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 18. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 19. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

Berlin, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

Berlin, 18. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

Berlin, 19. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

London, 17. Juni.

Der 21. Juni wird für alle Zu-
 kunft ein denkwürdiger Tag in der
 Geschichte von Regina und von
 ganz Saskatchewan bleiben. An
 demselben wurde nämlich der erste
 Erzbischof von Regina und Metro-
 politan von Saskatchewan, Erz-
 bischof Olivier Elzear Mathieu,
 feierlich mit dem Pallium, dem
 Zeichen der Metropolitanwürde,
 versehen.

Barbarossa's Kreuzzug
Geschichtliche Erzählung
von Konrad von Volanden.

(Fortsetzung.)

In einer luftigen, mit orientali-
scher Pracht ausgeschatteten Halle
zwei Paläste zu Rom, um-
geben von seinen Reichthümern,
empfangt der Sultan die zurückge-
kehrten Helden.

Unter kostbarem Baldachin sah
Malek Schah, nach morgenländischer
Weise mit gefetzten Beinen auf
schwellendem Polster, das auf einer
Erhöhung von mehreren Stufen
lag. Ihm zur Rechten, eine Stufe
nieder, sah ein ehrwürdiger Greis,
über dessen Brust ein silberner
Bart herabhing und dessen durch-
sichtige Gesichtszüge viel erzählt
von Kummer und erduldetem Un-
gemach. Dieser Alte war Rildsch
Kerlan, der Vater des gegenwärtigen
Sultans. Durch Saladin's Ein-
flüsse sowie durch das Kampfspiel
seiner zwölf Söhne war er gewun-
nen worden der Herrschaft zu ent-
sagen zugunsten seines ältesten Soh-
nes Malek Schah. Seine persön-
liche Keigung für abendländisches
Leben und seine Freundschaft mit
Barbarossa hatten ihn bei den
strenggläubigen Türken verhasst
gemacht. Wäre er an der Herrschaft
geblieben, so wären zweifellos den
Kreuzfahrern die namenlosen Leiden
und Trübsale bei ihrem Zuge durch
das leidlichste Reich erspart wor-
den. Rildsch Kerlan war auch jetzt
noch den Kreuzfahrern günstig ge-
sinnt, und hatte sich darum beim
Kriegsrat des Sultans eingege-
ben, um durch seinen Einfluss, so
gering derselbe auch war, einen
friedlichen Ausgleich herbeizuführen.

Zur Linken Malek Schahs, zwei
Stufen tiefer, sah dessen Bruder
Kotbeddin, der Oberbefehlshaber
des Heeres, ein feuriger junger
Mann und fanatischer Moslem. Er
hatte bereits die vordringenden
Pilger zurückgeworfen geschickt und
war geschlagen worden.
Zu beiden Seiten des Thrones
beizogen sich die Feldherren, sowie
die Emire jener Stämme, die auf
Saladin's Ausrufe zum heiligen
Kriege herbeigeeilt waren, um mit
ihren Kriegern gegen die Feinde
des Halbmondes zu kämpfen. Sa-
ladin galt als der Hort des Islam
und noch das unbegrenzte An-
sehen aller Moslemein.
Keinem hatte nun der Gelände-
beschlagene Antwort Barbarossa's
der Versammlung vorgetragen, als
Malek Schah sich voll Kummer und
Unwillen an seinen Vater wandte:
„Wem verdankst du diese zweite
Abweisung friedlicher Vorschläge?
Deinem weiten Hute! Zuerst ver-
höht uns der stolze Alemannen-
könig mit dem Mantel, und jetzt
spricht er zu uns mit einem Leber-
mut, als habe er im Reiche der
Selbstdenken zu gebieten. Der be-
trauzte Sklave — Allahs Jern über
ihn! Bevor die Sonne zum zwei-
tenmale niedergeht, sollen ihn und
seine Alemannen die Hüte unserer
Kohle zerkleinern.“
Diese heftig hervorgerufenen
Worte des Sultans fanden lebhaften
Widerhall in den Herzen der um-
stehenden Türken. Blutdürstig run-
delten ihre schwarzen Augen, und
wider Strömung entstellte ihre Ge-
sichtszüge.
„Du redest wie ein Mann der
vergangen hat, was innerhalb ver-
gangener Tage geschah,“ erwiderte
gelassen Rildsch Kerlan. „Du läst
Dir nicht vorstellen, aus Friedens-
liebe die Alemannen gekniet zu
haben. Nein, Du hast nicht ver-
standen wider das Gebot des Pro-
pheten, alle Ungläubigen mit dem
Schwerte zu töten. Du warst viel-
mehr eifrig bemüht, dieses Gebot
des Propheten zu vollziehen. Du
hast die Pilgerchristen durch frei-
willige Horden unausgesehrt angegriffen
lassen. Auch den Hunger hast Du
zum Bundesgenossen genommen
und auf den Wegen der fahrenden
Alemannen sämtliche Lebensmittel
vernichtet. Du selber hast mit 200,
000 Kriegern getritten wider die
Pilger. Einige Tage früher kämpf-
ten bei Philomelium ebensoviele
Krieger, die Söhne des Propheten,
in beiden Fällen erlitten
wir schwere Niederlagen. — Mein
Sohn, bedenke und erwäge, daß bei
deinem dritten und entscheidenden

Schlacht unter Leben und Reich auf
dem Spiele steht. Darum habe ich
Dir geraten, wie ein Narr, wohl-
meinender Vater. Und jetzt rate ich
vollziehe den Vertrag von Nürnberg!
Wahre Dein Leben, Deine Herr-
schaft! Verhüte, daß vergeblich in
Strömen das Blut der Gläubigen
fließt.“
Aus den Augen der umstehenden
Emire und Kabinäger Saladin's
sprühte Feuer auf den greisen Sul-
tan. Nur mit äußerster Anstren-
gung unterwarfen sie sich dem
Anspruch, als Humme Klauen um
den Thron zu heben.
Auf Malek Schah wirkte die Rede
seines Vaters abtöndend.
„Wir haben die Schlachten verlor-
ren, weil wir mit getheilten Kräften
schlugen,“ erwiderte er. „Jetzt aber
sind alle Truppen zusammengezo-
gen. Sechshunderttausend tapere
Krieger sind jetzt gerüstet
zum Streite wider einen halber-
gungen Helden. Die ganze Vermeidung
der Alemannen ist eben so sicher,
wie unter vollständiger Sieg.“
„Du täuschst Dich, mein Sohn!
Eine Schar eiserner Krieger, ange-
führt von einem kriegsunfähigen
Helden, ist auch dem zahlreichsten
Heere gefährlich.“
„Solches spricht aus Dir die Ver-
wunderung für den Alemannen-
könig, nicht aber die richtige Beur-
teilung der vorliegenden Verhält-
nisse,“ sprach im Tone des Tadel's
der Sultan.
„Ich leugne nicht,“ erwiderte Ri-
ldsch Kerlan, „den edelstimmigen und
tapieren Barbarossa zu achten —
sein Ruhm und seine Großthaten er-
füllen ja den ganzen Erdring. Den-
noch entspringt mein Rat zum fried-
lichen Ausgleich nur meinem innigen
Wunsche, Unglück und schweres
Verhängnis von Dir und Deinem
Volke abzumenden.“
Malek Schah wollte gerade erwi-
dern, als der Emir Ejub von Philo-
melium die Halle betrat. Auf dem
Fuße folgte ihm ein Krieger, wel-
cher am Eingange stehen blieb und
einen Gegenstand trug, der mit ei-
nem Tuche verhüllt war. Der Emir
schritt bis zum Throne vor und
warf sich vor demselben nieder.
Dann erhob er sich und blieb in
unterwürfiger Haltung vor dem
Sultan stehen.
„Die Schrift Deines Gesichtes
verkündet eilige Vorfahrt,“ sprach
Malek Schah. „Was bringst Du,
Ejub ben Hatom?“
„Verzeihe, mein Herr und Gebie-
ter, Deinem Knechte, wenn er, ob-
wohl eingeladen, etwas säumig er-
scheint in dem Hute, der über Krieg
oder Frieden entscheiden soll. Ich
erwartete noch die Rückkehr meiner
Spähreiter, um Dir Kunde zu brin-
gen über die Bewegungen der Ale-
mannen. Gestern noch war die
Richtung ihres Marches zweifelhaft,
heute geht es auf Romum — mor-
gen wird man von den Turmsinnen
der Stadt die Fahnen der Ungläu-
bigen in der Ferne flattern sehen.“
„Wir heißen sie willkommen zum
Abkühlenden!“ rief Kotbeddin aus.
„Weiler und haben mögen sich freu-
en, denn bald gibt es viele Christen-
söldner auf der irdischen Ebene. Auch
die Teufel in der Hölle mögen sich
freuen, denn viele Tausend Christen-
hunde werden hinabfahren, dem
Satan dienstbar zu sein in ewiger
Flammen.“
Diese von Christenhaß u. Neid
zeugende Rede erweckte eine wilde
Freude bei den Türken, die mit
ihren Säbeln Weisheit tafelten.
„Du hast gesprochen wie ein tapie-
rerer Mann, Kotbeddin!“ versetzte
der Emir. „Ich aber muß reden
wie ein treuer Diener meines Herrn,
dem Allahs Ehre und der Gläubi-
gen Wohlfahrt kostbarer sind als
das eigene Leben. Darum äufere
ich frei und offen meine Ansicht,
selbst auf die Gefahr hin, das Miß-
fallen des Kriegsrates zu erregen.“
Er hielt inne und befestigte seinen
Blick auf den Sultan.
„Sprich ohne Scheu!“ gebot ihm
Malek Schah. „Ich kenne Deine
Klugheit, die nicht minder groß ist
als Deine Tapferkeit.“
„Wie Bäche, Flüsse und Ströme
vieler Länder ihre Gewässer im
Meere vereinigen, so strömen aus
Egypten und Arien die Söhne des
Propheten Allahs nach der Ebene
Romums, um wider die Ungläu-
bigen zu streiten,“ fuhr Ejub fort.
„Ein Heer von Hunderttausenden

tapiererer Ejub ben Hatom, liegt doch
vor denen jeder Einzelne bereit ist,
unter Mahammed's Fahne zu liegen
oder zu sterben. Der Christen sind
wenige im Vergleich zu Deiner un-
geheuren Streitmacht — aber trotz-
dem rate ich Dir, mein Gebieter,
die Entscheidungsschlacht zu vermei-
den. Diese Alemannen sind andere
Leute als die Bewohner Arien's.
Jeder der Krieger ist ein Turm von
Eis, unerschütterlich in seiner ge-
waltigen Haltung. Die Tapferkeit
dieser eisernen Säulen ist fürchterlich.
Diese Alemannen sind andere
Leute als die Bewohner Arien's.
Jeder der Krieger ist ein Turm von
Eis, unerschütterlich in seiner ge-
waltigen Haltung. Die Tapferkeit
dieser eisernen Säulen ist fürchterlich.
Diese Alemannen sind andere
Leute als die Bewohner Arien's.
Jeder der Krieger ist ein Turm von
Eis, unerschütterlich in seiner ge-
waltigen Haltung. Die Tapferkeit
dieser eisernen Säulen ist fürchterlich.“

Er winkte den Sarazenen am
Eingange heran. Ejub nahm den
verhüllten Gegenstand aus seiner
Hand und entfernte das Tuch von
demselben. Ein Arm mit einem
Stück Schulter kamen zum Vor-
schein. Arm und Schulterstück wa-
ren noch von der Auktion unker-
det, das Ganze war mit einem ein-
zigen Hieb vom Körper getrennt
worden. Alle betrachteten mit größ-
tem Entzücken und nicht ohne ge-
heimen Glauben dieses Zeugnis für
übermenschliche Kraft.
„Wie der Augenstein beweist,“
erklärte Ejub, „sind die Stahlringe
dieses Panzers stark und wohlge-
fügt gemacht, dennoch hat ein ein-
ziger Hieb den Panzer und die
Schulter abgeschlagen. Mit Keulen,
die solche Streiche führen, ist der
Kuhstumpf sehr bedenklich. Außer-
dem wurden auf dem Schlachtfelde
nicht wenige Krieger getötet, deren
Leiber mitten entzwei
gehauen waren. Auch kennen die
Alemannen keine Furcht, können
die Gefahren, und sterben be-
reitwillig für ihren falschen Pro-
pheten. Von Hunger geschwächt und
erschöpft, schliefen sie sich mühs-
elig fort; kaum hat jedoch der
Kampf begonnen, schüttelten sie die
Erwartung ab und stürzten sich wie
Löwen auf den Feind, und mit dem
Getöse der Schlacht wüthte noch
ihre Stärke. Auch sonst gleichen
diese alemannischen Krieger nicht
unsern Völkern. Ihre Ausdauer
und Geduld in den allerhöchsten
Drangsalen sind unerschöpflich. Sie
sterben vor Hunger, aber sie murren
und klagen nicht — ein ganz he-
runderwunderwürdiger Heldenmut!
Ihre Jucht ist so streng, daß jeder
Freveler die Todesstrafe erleiden
muß. Die Wollust ist ihnen ein
Verbrechen, das sie derart has-
sen, daß solche, die sich ihr nur einmal
hingeben, hart gestraft und wie
Kühdie gemieden werden. Als
ob sie nicht Leiden genug zu erdul-
den hätten, legen sie sich selbst noch
schwere Lasten auf und tragen die
eisernen Rüstung auf bloßem Leibe.
So sind die Menschen, mit denen
wir kämpfen wollen. Wir haben
es mit eisernen Kriegen zu tun,
deren Stärke eben so fürchterlich ist
wie ihre Tapferkeit, und ich bin der
Meinung, daß wir die Schlacht ver-
meiden sollen. Das Wagnis wäre
allzu groß und folgenreich. Ha-
ben wir denn nicht weit bessere
Mittel, die Ungläubigen zu vernich-
ten? Beunruhige wir sie un-
ausgesehrt durch Schmeicheleien und
gönnen ihnen keine Ruhe bei Tag
und Nacht, entziehen wir ihnen
alle Lebensmittel, dann werden sie
insgesamt zugrunde gehen bevor
sie Arien's Grenze erreichen.“
Die Rede des Emirs von Philo-
melium hatte auf alle, Kotbeddin
ausgenommen, nicht geringen Ein-
druck hervorgebracht; denn Ejub
war ein tapiererer, kriegsunfähiger
Mann und strenger Moslem, dessen
Urteil schwer wog. So entstand eine
lange Pause des Schweigens und
der Ueberlegung, die endlich von
Kotbeddin unterbrochen wurde.
„Wenn Du Deine Rede erdacht
hast,“ sprach er im Tone des Spot-
tes, „um alte Weiber und Kinder
zu schrecken, so war Deine Mühe
nicht umsonst, Emir Ejub. Aus-
sichtslos wäre jedoch Dein Bemü-
hen, wenn Du es unternehmen
wolltest, tapiere Männer dermaßen
in Furcht zu setzen, daß fünfzehn
von ihnen nicht mehr wagten, mit
einem Alemannen zu streiten. Ja,
fünfzehn gegen einen, das ist un-
möglich. Das Verhalten, zwischen der
Streitmacht des Sultans und jener
des Alemannenkönigs. Ejub, Du
hast umsonst geredet! Es sei denn,
wir wären alle zusammen Feiglinge,
nicht wert, Söhne des Propheten
zu heißen. Daß Du übertrieben hast,

tapierer Ejub ben Hatom, liegt doch
klar am Tage. Hat nicht Saladin
Deine unüberwindlichen Krieger den-
noch überwunden? Was Saladin
konnte, das können auch wir; denn
wir streiten mit denselben Kriegern,
welche Saladin zum Siege führte
über die Feinde des Propheten.
Sollten wir auch feigherzig genug
sein, die Schlacht mit der Handvoll
Christenbunde nicht zu wagen, was
wäre bedrückend gewonnen? Gar
nichts. Der Alemannenkönig würde
keine Weisheit ohne Schwertschlag vor-
übersehen, um dem sicheren Hun-
gerstode entgegenzugehen, er wür-
de vielmehr zu uns kommen, die
Stadt Romum anzuheben und Le-
bensmittel erbeuten. Also müssen
wir schlagen, wir mögen wollen oder
nicht. Darum sei Allah geteufelt,
dessen Weisheit und Allmacht es so
sagte, daß wir keine Feinde vernich-
ten müssen, die er unseren Händen
überlieferte.“
Diese kühnen Worte des Ober-
befehlshabers entschieden. Sämt-
liche Mitglieder des Kriegsrates,
mit Ausnahme von Rildsch Kerlan
und Ejub, stimmten für die Ent-
scheidungsschlacht.
VI.
An der bewährten, nach Form
eines Dreiecks gebildeten Schlacht-
ordnung, zog das Pilgerheer aus
dem Gebirgslande — und erreichte
die Ebene von Romum, dessen
Türme bereits in der Ferne auf-
tauchten.
Raum hatten die Kreuzfahrer
das Flachland betreten, als auch
die Sarazenen wieder in großer
Menge sie umschwärmten. Auf
ihren schnellen Pferden stiegen sie
heran, schossen ihre Pfeile ab, und
verschwand eben so schnell wie sie
gekommen. Die Pfeile brachten
den Pilgern keinen Schaden, und
ernte Angriffe wagten die Türken
nicht. So rückte das Heer langsam
vor, und es weiter es kam desto
mehr entfaltete sich die Schönheit
des fruchtbaren Landes. Schon
dieses allein war eine Wohlthat für
die Waller, welche seit langer Zeit
nur die wüste Gegenden durch-
zogen hatten.
Einige Bogenschützen hinter
den letzten Reihen des Pilgerheeres
folgte ein einzelner Reiter — Eppo
von Grävenstein. Er ging vor sei-
nem abgemagerten Pferde her, das
er am Jügel nach sich zog. Offen-
bar hatte ihn nur die Rücksicht auf
sein treues Tier dazu veranlaßt,
ein Nachzügler zu sein. Zuweilen
blieb er stehen, streichelte das Kopf
und sprach ihm ermunternd zu, als
ob es ihm verziehen könne. Dann
hob das treue Tier den Kopf, öff-
nete weit die Nüstern, und rechte
nach seinem Herrn die Zunge her-
vor, um ihm zu zeigen, wie sehr es
von Durst und Hunger geplagt sei.
„Halte nur heute noch aus, mein
getreuer Fuch! Bis morgen Abend
ist jegliche Mühsal überstanden. Ja,
wohl, morgen haben wir entweder
in Fülle zu essen, oder wir bedürfen
der Speise nicht mehr. In kurzer
Zeit mag wohl der arge Freveler
Eppo vor seinem ewigen Richter
stehen, der zu ihm sagen wird: Gib
Rechenschaft über Dein Leben!
— Erbarme Dich meiner, o Gott,
und sei mir gnädig!“
So sprach Herr Eppo im Weiter-
gehen und verank dann in ernstes
Sinnen, das ihm nicht bloß die

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
**Pferde-Beischlagen
Schmiede-Arbeiten**
Reparatur von Maschinen aller Sorten
beim besten Preis. Ein Agent der Cookson
Blaine, Trills, Engines, Adams Wagen
Frost & Woods Heerde, Nähmaschinen
Sinders etc

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
Münster, Sask.
Schmiede-Arbeiten und Maschinen-
Reparaturen aufs beste ausgeführt.
Niederlage für:
McCormick, Deering u. John Deere
Maschinen, Brodriile, Buggies,
De Kalal und Magnet
Cream-Separators.

Key-Contest in St. Gregor.
Wir verteilen einen Kasten voll
Schlüssel an unsere Kunden (für \$2
Barverkauf erhält man einen Schlüssel,
für \$4 zwei, usw.) Produkte als
Bar. Auch für je \$5 welche an Rech-
nungen bezahlt werden erhält man
einen Schlüssel. Wer den richtigen
Schlüssel hat für das in unserem La-
den stehende Modell Köchen-Kabinett
erhält dieses als Preis. Wer am
Contest-Tag die meisten Schlüssel
abliefern, erhält die besten Schuhe
im Laden. A.V. Lenz, St. Gregor.

Geo. McKinney
Nachfolger von Rip & Deering
**General Hardware
Humboldt, Sask.**
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von

Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -fenster
um die Hieigen draußen zu halten.
Agent für die
Jowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport-Artikel.

Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Dead Moose Sale - Store
Gehen Sie nicht an unserem
Laden vorbei, ohne einzufahren.
Sparen Sie sich den Weg nach
Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groce-
ries, Tabak, Schnittwaren, Obst
usw. ist alles in meinem Laden er-
hältlich und zwar zu den anneh-
barsten Preisen. Bedienung stets
die beste. **Karl Lindberg.**

**Brot aus
Superior- und Prairie Rose-Mehl
ist die vollkommenste Nahrung!**



Es hat beinahe doppelt so viel
Nährwert als Reis oder Kartoffel
und ist zehnmal so nahrhaft als
der gleiche Wert von Fleisch. Im
Vergleich mit Milch oder Käse und
anderen gewöhnlichen Nahrungs-
mitteln liefert Brot nahezu doppelt
deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine
glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Le-
benshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Letterheads **Envelopes**

Die Druckerei des „St. Peter's Bote“
empfiehlt sich
zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französl. und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: Billige Preise

Circulars **Posters**

An unsere deutschen Farmerfreunde!

Wenn Sie noch Getreide zu verladen haben, so senden Sie Ihre
Frachtbrieft an uns. — Prompte, zuverlässige u. reelle Bedienung
ist unser Motto. — Zufriedene Kundschaft unser Bestreben.

Bondiert Simpson-Hepworth Co., Ltd. Eizenfiert
208-222 Grain Exchange Box 825 Winnipeg, Manitoba

Freig Bringmann,
Geschäftsführer der deutschen Abteilung.

Die einzige Getreide-Kommissionsfirma, welche eine deutsche Abteilung mit deutschen Angestellten hat.
Deshalb, deutsche Farmer, schickt Euer Getreide an uns!
Marktpreise, Frachtbrieft und Auskunft auf Wunsch.

Größe seiner Sch...
den auch die R...
ren Büfens. G...
handschuhe ab...
und sprach, him...
andächtigt:
„Ich bitte Dich...
Du wollest mit...
Berlänger...
Daß ich mei...
Mit laut'rer B...
Durch Deine g...
Jedenfalls hat...
Berachtung un...
er nicht durch...
dieles an seine...
chen worden. G...
gewahrte etwa...
Reiter, die ihm...
nung folgten.
immer mehr, spr...
weite heran u...
Pfeile ab. Der...
räute bald auf...
auf Armen u...
feins, der dem j...
Beachtung schen...
„Bin wieder d...
Heiden — auch...
melte Herr Eppo...
Das einzige, w...
tat, was das Her...
und das Anziel...
handschuhe.
Die Türken w...
fer und kamen i...
Verhalten des...
dessen Erschei...
Bollwerk erin...
Spottfucht. Sie...
Eppo nicht ver...
tende Gelächter...
er frommigen...
Bühnerlein.
„Die Heiden...
laden mich,“ sag...
„auch das will...
Sühne meiner...
Der Kolof ha...
wie ein König...
schlägt durch...
solche Schuppen...
ten, und immer...
ten ihre Gesich...
neten.
„Der Christen...
rief der Anführ...
„Sogar Bremier...
— der Schurke...
Waffen noch ger...
stide. Bei Alab...
pheten, ich will...
den Haden stö...
Mit diesen W...
Klinge, sprengte...
an und bearbeit...
kräftigen Sieben...
Eppo in gewalt...
igem Griff rief...
Schwert aus der...
scheinlich insfol...
les, welchen das...
breiten Klinge...
das Pferd des...
Streich fuhr nied...
halme flogen die...
Leibe der Sattel...
schnelligkeit folg...
aus dem Sattel...
Geschicklicher...
dieser Vorgang...
der tiefenhaften...
Ritter berichtet,
auch der Sattel...
der Rücken des...
worden sei.
Als die Tücke...
Wirkung des Sch...
ergriffen sie mit...
Grävenstein wi...
des gefallenen...
Schwert ab, stie...
sahnte den fliehe...
grimigen Blick...
Begriffe, seine...
setzen. Da gena...
Sattel des getöte...
gefüllten Querl...
selben und fand...
laube und viele...
„Ah, das g...
schmuzelte Her...
freue dich, stelle...
halten Maßzeit.“
Bevor er selbst...
noch, gerichn...
und fütterte sein...
auch Feigen und...
der Speisen scho...
legte ihn aber...
jes und folgte...
tes dem Heere.
Die Pilger hat...
eine Stunde...
und konnten je...

Größe seiner Schuld nahelegte, sondern auch die Notwendigkeit weite...

Ich bitte Dich, Herr Jesu Christi, Du wollest mir noch geben...

Jedenfalls hätte er seine fromme Betrachtung noch fortgesetzt, wäre er nicht durch das Anschlagen eines Pfeiles...

Ein wieder die Zielscheibe arger Feinden — auch das ist Buße, murmelte Herr Eppo und ging weiter.

Die Türken wurden immer dreister und kamen immer näher. Das Verhalten des ehernen Kolosses...

Der Koloss hat eine Haut so dick wie ein Rhinoceros, kein Pfeil schlägt durch — kein Krotodil hat solche Schuppen...

Der Christenbund verachtet uns, rief der Anführer des Hauens. Sogar Bremsen wehrt man ab — der Schurke aber achtet unsere Waffen noch geringer...

Mit diesen Worten zog er die Klinge, sprengte dicht zu Eppo heran und bearbeitete dessen Kopf mit kräftigen Hieben.

Als die Türken die furchtbare Wirkung des Schwertstreiches sahen, ergrieffen sie mit Entsetzen die Flucht.

Gravenstein wachte an der Wähne des gefallenen Pferdes sein blutiges Schwert ab, stieß es in die Scheide, sandte den fliehenden Horden einen grimmigen Blick nach und war im Begriffe, seine Wanderung fortzusetzen.

„Ah, das kommt gelegen,“ schmunzelte Herr Eppo. „Fuchs, freue dich, stelle deine Ohren, wir halten Mahlzeit.“

Bevor er selbst einen Bissen aß, zer schnitt er zwei Brotlaibe und fütterte sein Ross. Dann aß er auch Feigen und Brot.

Größe der Hauptstadt des Seldschukenreiches beurteilen. Die hohe Ringmauer, von vielen Festungstürmen überragt, hatte einen Umfang von zwei Meilen.

Stwa eine halbe Stunde vor der Stadt dehnte sich, von einer Mauer umgeben, der Wildpark des Sultans aus, von herrlichen Nebeln und anderem Wild bevölkert.

Barbarossa hatte die Stadt und deren Umgebung betrachtet, und sein Feldherrnblick hatte rasch die schwächste Seite der Feste erpäht.

Die Tage gingen dahin. Frau Reimich fand fröhlich ihren Weg, die Kinder arbeiteten sie, wenn sie manchmal den Kopf tiefer trug.

Die Frau nahm sich in einem beschiedenen Hotel ein Zimmer. Die Kinder, die das Traurige der Lage nicht ertrugen, aßen sorglos ihr Nachtmahl.

Am nächsten Tage kaufte sie beim Tröbler alte, billige Möbel und richtete ihre Wohnung notdürftig ein. Einmal stellte sich die Möbelfabrik, bei der ihr Gatte bedienstet war, zur Verfügung.

Fortsetzung folgt.

— Beruhigend, warte: Wenn meine Tochter es denn durchaus will, so kann ich Ihnen meine Einwilligung nicht länger vorenthalten.

Der Brief.

Von Anton Mionon.

Frau Reimich war über Staßfurt und Berlin gefahren und betrat nun mit ihrem zwei Kindern, Olga und Willibald, den lieben alten Wiener Boden.

Wien war ihre Heimatstadt. Wohl dachte ihr das Herz, als sie den altbekannten Bahnhof durchschritt. Sie und ihre Kinder waren Flüchtlinge.

Wilde und gemartert sahen die drei im Straßenbahnwagen. Als die Frau durch den Bezirk fuhr, in dem sie aufgewachsen und in die Schule gegangen war, in dem sie jedes Gesicht kannte, ward ihr namenlos weh.

Die Frau nahm sich in einem beschiedenen Hotel ein Zimmer. Die Kinder, die das Traurige der Lage nicht ertrugen, aßen sorglos ihr Nachtmahl.

Am nächsten Tage kaufte sie beim Tröbler alte, billige Möbel und richtete ihre Wohnung notdürftig ein. Einmal stellte sich die Möbelfabrik, bei der ihr Gatte bedienstet war, zur Verfügung.

— Beruhigend, warte: Wenn meine Tochter es denn durchaus will, so kann ich Ihnen meine Einwilligung nicht länger vorenthalten.

Hand auch bei ihrer Mutter Beifall, aber mit Behnuth dachte man des gefangenen Vaters.

Der alte, vere Willibald dachte überhoben nicht mehr an seine Vergangenheit. Er war jetzt ganz einfach in Wien.

Willibald Reimich war eben ein edles deutsches Kind, wenn er auch in Petersburg geboren worden war. Darum fühlte er sich so reich in seine Umgebung ein.

Die Tage gingen dahin. Frau Reimich fand fröhlich ihren Weg, die Kinder arbeiteten sie, wenn sie manchmal den Kopf tiefer trug.

Die Frau nahm sich in einem beschiedenen Hotel ein Zimmer. Die Kinder, die das Traurige der Lage nicht ertrugen, aßen sorglos ihr Nachtmahl.

Am nächsten Tage kaufte sie beim Tröbler alte, billige Möbel und richtete ihre Wohnung notdürftig ein. Einmal stellte sich die Möbelfabrik, bei der ihr Gatte bedienstet war, zur Verfügung.

— Beruhigend, warte: Wenn meine Tochter es denn durchaus will, so kann ich Ihnen meine Einwilligung nicht länger vorenthalten.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt Sast. Nächtl. Tel. von Verbindung mit Hotel.

Drs. Gray & McCutcheon. T. J. Gray, H. H. McCutcheon. HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik. Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Humboldt, Sast.

Frank H. Bence. Barrister, Solicitor, Notar etc. über Stof's Sattler-Geschäft, Main Street, Humboldt, Sast.

A. D. Mac Intosh, M. A., LL. B. Rechtsanwält, Advokat und öffentlicher Notar. Office: Main Street, Humboldt, Sast.

L. J. Lindberg. Öffentlicher Notar usw. Landereien, Anleihen Versicherungen. Office: Main Street, Humboldt, Sast.

Wm. WICKEN, HARNESS MAKER. WATSON SASK. Harness and Harness Parts always on hand.

Wir haben die Agentur von Eadley's Overall- und Smocks sowie der berühmten Style Craft-Anzüge. Henry Bruning, Muenster, Sast.

J. M. Schommer, Münster, Sast. Groceries sowie alle Winterwaren stets vorrätig. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Hagel - Versicherung. Der Unterzeichnete ist der Vertreter der „Hartford“ Versicherungs-Compagnie. Feuer - Versicherung. F. Heidgerken - Humboldt, Sast.

zuersehen
 osten des
 Jahr zu
 Columbia
 nun auch
 tsbonorar
 r erhöht
 liebe von
 o. empfin.
 3,200,000
 ort dieses
 der Grenze
 Wochen sich
 Amerie.
 ton seine
 ziele An-
 regierung.
 Das Boot
 200 Fuß
 ontraktlich
 wmbigkeit
 Der Fläche
 110000
 Streit der
 greit um
 n nahezu
 er 90 Wa-
 mark und
 die Vorbe-
 n Arbena-
 Die „Pollich
 erita“ hat
 es Krüeges
 die Bereichs
 bez, über-
 and, rügan-
 zu
 Chas. E.
 Mann, der
 wurde auf
 Jahres-
 medical Af-
 dieses Ver-
 Stadt New
 Kongress-
 Hof Munde-
 B. M. M. M.
 ruckvoller
 om Kapite
 s Orden.
 Duluth mit
 imphören
 letzten Wo-
 Stimmen
 icht an der
 Folge eines
 regens von
 der in der
 eise 5 Fuß
 a Geschichte
 s und teil-
 erte über-
 en ist sehr
 Männer er-
 in dem Tal
 der nördlich
 fluten einen
 n angerich-
 er Wegend
 Ein Farm-
 Die Birt-
 dieses Jahr
 nicht mehr
 ungen zur
 n. Händamp-
 Cane Men-
 3, ist später
 en 216 Per-
 owent 82 in
 bracht wor-
 Von Ban-
 Me. Cleland,
 ung führt.
 A. Thomion,
 den Ban-
 überwiegen.
 lage, durch
 her Bürger
 die Neu-
 Staaten ver-
 onic.
 e. - Unter
 Volkes fand
 nleihnams-
 r des hochw.
 O.S.B., eines
 P. Casimir,
 prierer er-
 St. Johanna-
 velle. Minn-
 hochw. hien
 Cloud die

Am 18. Juni trat er
 in Begleitung des hochw. P. Seve-
 rin Gerten, O.S.B., seiner Schwester,
 der ehern. Benediktinerin Jerome,
 der ehern. Duluth, Minn., und sei-
 ner Eltern die Reise nach Canada
 an.
 Am 20. Juni kamen sie in
 Münster an, woselbst der hochw. P.
 Casimir sie in Empfang nahm. Bei
 der Heimzehrung stand dem hochw.
 Neupriester folgende Herren zur
 Seite: Der hochw. P. Casimir als
 Erzpriester, P. Severin als Diakon
 und P. Leo von Münster als Sub-
 diakon. Die Festpredigt hielt der
 hochw. P. Bernard von Watson.
 Nach dem Hochamte wurde die
 Fronleichnamspredigt im Freien
 abgehalten. Nach der kirchlichen
 Feier fand das große Gemeindefest
 statt, das trotz des mehr oder we-
 niger unfreundlichen Wetters recht
 erfolgreich war. Die Einnahmen
 sollen sich auf mehr denn \$1000 be-
 laufen haben. Am Nachmittag und
 Abend fanden sich auch noch die
 hochw. Herren P. Dominik von An-
 naheim, Philipp Junke, O.M.I., von
 Regina, Benedikt von Humboldt
 und Rudolph von St. Benedikt ein.
 — Es ist dies das zweite Mal, daß
 in unserer Gemeinde das schöne
 Fest der Primizfeier abgehalten
 wurde. Viele werden sich noch an
 die erste hl. Messe des hochw. P.
 Lambert Burton, O.S.B., erinnern,
 die am 1. Juli 1906, also genau vor
 zehn Jahren, hier gefeiert wurde,
 und unter welchen Umständen. Seit-
 her hat vieles sich verändert. Möge
 dem hochw. Neupriester eine lange
 und recht segensreiche Wirksamkeit
 im Weinberge des Herrn beschieden
 sein!
 P i l g e r. Am 25. Juni wurde
 hier das Fronleichnamsfest feierlich
 begangen. Celebrant beim feierli-
 chen Hochamte war der hochw. Neu-
 priester P. Hyacinth.
 W a t s o n. Die Verlustliste aus
 England enthielt letzte Woche fol-
 gende Neuigkeit: Ernst J. Bremick
 von Pleasantdale, Sask., getötet;
 R. McVior von Duill Lake, schwer
 verwundet; John VerKoye leicht an
 der Hüfte verwundet; H. J. Wallden,
 früherer Angestellter bei der Bank
 of Commerce in Watson, verwundet.
 — Die Iron Spring ländliche Te-
 lephon Gesellschaft hat kürzlich Kor-
 porationsrechte erhalten. Die Haupt-
 office der Gesellschaft ist Watson
 und die Zahl der Aktienhaber be-
 läuft sich auf 48.
 — Bittere Klagen wurden in letz-
 ter Zeit von den Landwirten ge-
 führt, weil die Bahngesellschaft noch
 immer nicht genügend Waggon
 beschafft für den Transport des letzt-
 jährigen Getreides.
 — Im hiesigen Gerichtshofe wurde
 Adon Lemaire von Beauchamp
 schuldig befunden und zur Zahlung
 der Gerichtskosten verurteilt, weil
 er Oscar Johnson, als dieser sein
 Vieh, welches in Lemaires Land
 eingebrochen war, holen wollte, mit
 einem Prügel maltratierte und
 dann mit einer Schrotflinte auf ihn
 zielte mit der Drohung, ihn zu er-
 scheßen.
 — Damen- und Kinderhüte ver-
 kaufe ich, solange der Vorrat reicht,
 zum Kostenpreise. Ich habe auch
 Kommunitantentränke u. Schleier
 und Blumen zu annehmbaren Prei-
 sen auf Lager. Frau Wilkes.
 B r u n o. Die Fronleichnam-
 spredigt wurde dieses Jahr wie-
 der am Donnerstag, den 22. Juni,
 höchst feierlich begangen.
 — Sonntag nach dem Hochamte
 war Gemeinde-Versammlung, auf
 welcher beschlossen wurde, am
 Dienstag, den 18. Juli, ein Bitt-
 tag zum Besten der Kirche zu veran-
 stalten. Folgende Herren wurden ins
 Komitee gewählt: John A. Ludwig,
 W. F. Hargarten, Peter F. Kramer,
 Ant. Rechenmacher, Confi. Honisch,
 Anton Fischer, Frank Leuschen,
 Michael Ebner, Joseph Gutmayer,
 Peter Meyer, John Ludwig jr.
 — Am Tage nach dem Bitt-
 tage werden die Pfarrschulkinder eine
 Theatervorstellung zum Besten der
 Kirche geben. Diejenigen welche
 der letzten Vorstellung der Kinder
 beigewohnt hatten, freuen sich jetzt
 schon auf den Genuß der ihrer
 wartet.
 — Beim Herrn Pfarrer war ein
 Schloßkoffer von Münster auf Be-
 such und assistierte ihm bei der
 Fronleichnamspredigt. Auch
 leistete er ihm treffliche Hilfe in sei-
 ner Baumanlage. Es scheint, daß
 es dem Herrn Pfarrer gelingen

wird zu beweisen, daß man in
 Bruno Kappel ziehen kann, da ge-
 genwärtig ein Apfelbaum am blü-
 hen ist.
 H u m b o l d t. Anfangs Juni
 begab sich Franz Joseph Hegel,
 Sohn des Herrn Andreas Hegel
 von Lenora Lake nach Hochester,
 Minn., um daiselbst Heilung von
 einem längeren Leiden durch eine
 Operation zu suchen, stark aber
 schon am Tage nach seiner Ankunft,
 noch ehe die Operation vorgenom-
 men werden konnte. Die Leiche
 wurde nach Humboldt geschickt, und
 daiselbst am Freitag, 16. Juni, auf
 dem katholischen Friedhofe unter
 großer Beteiligung von Leidtragenden
 beerdigt. Der Verstorbenen
 war 24 Jahre alt. Herr Andreas
 Hegel, der Vater des so früh Ver-
 storbenen, wünscht hiermit allen,
 die sich am Leichengottesdienste und
 Begräbnisse seines Sohnes beteiligt
 haben, sein herzlichstes „Vergelt's
 Gott“ auszusprechen.
 — Kommen Sie nach Humboldt?
 Besuchen Sie die „Schulz“-Bäckerei,
 Main Str., gegenüber Great Nor-
 thern Lumber Laden.
 — Am Montag letzter Woche stan-
 den die Herren Frank Dögel und
 Michael Aichenbrenner hier vor Ge-
 richt. Herr Dögel hatte S. 9, 39,
 23, welches Land er für Weideweide
 gepachtet hatte, eingezahlt und da-
 durch den üblichen Weg (Trail) von
 Aichenbrenners Farm nach Fulda
 abgeschlossen. Herr Aichenbrenner
 schnitt den Draht entgegen und fuhr
 den alten Weg. Es kam zur Kla-
 ge und Herr Aichenbrenner wurde
 zu \$5.00 Schadenersatz und den Ge-
 richtskosten verurteilt.
 — Für Weißbrot, deutsches Rog-
 genbrot und sonstiges Gebäck gehen
 Sie zur „Schulz“-Bäckerei.
 — Herr Ric. Burton wurde zum
 Censusaufnehmer in Townships 37
 und 38, Ranges 23 und 24 ernannt
 und war kürzlich in Sastatoon, um
 seine näheren Anweisungen zu er-
 halten.
 — Für gute Getränke besuchen
 Sie bitte die „Schulz“-Bäckerei.
 Versuchen Sie auch meinen Ice
 Cream.
 — Wieder ist in Humboldt eine
 Waggonladung Ford-Automobile
 angekommen, die vierte Sendung
 in diesem Jahre.
 — Herr J. A. Stirling hat in
 Winnipeg sein Offiziersexamen er-
 folgreich bestanden und ist zu einem
 Lieutenant in der canadischen Ar-
 mee ernannt worden. Er war die-
 ser Tage in Humboldt auf Besuch.
 — Das Dergerecht in Regina
 hat die Appellation der hiesigen
 Chiropraxier wegen des Urteils,
 welches das hiesige Gericht vor et-
 lichen Wochen gegen sie fällte, abge-
 lehnt.
 M ü n s t e r. Folgende Gelder
 sind im Laufe der letzten Wochen
 eingelaufen: Für die Mission, die
 am nötigsten Unterstützung braucht,
 von einem Weber aus Engelsteld
 \$5.00, für P. Egenolf von Unge-
 nannt aus Münster \$2.00. Vergelt's
 Gott!
 — Vom Benediktinerinnen-Klo-
 ster St. Scholastika aus Duluth,
 Minn., woselbst sie Ordensfrau ist,
 kam am 20. Juni die Tochter der
 Frau Elisabeth Bergemann nach
 hier auf Besuch.
 — Zum silbernen Bischofsjubi-
 läum unseres Bischofsanberhrten
 Mgr. Albert Pascal sind von der
 St. Peters Kolonie aus, soviel be-
 kannt ist, folgende hochw. Herren
 nach Prince Albert gereist: Se.
 Gnaden Abt Bruno, P. Bernard,
 P. Joseph, P. Casimir, P. Severin
 und P. Hyacinth.
 — Das Wetter der vergangenen
 Woche war durchschnittlich sehr schön.
 Nur am Samstag und Sonntag zog
 ein Gewitterstauer durch die Kolo-
 nie. Die Feldfrüchte stehen schön.
 Auch wird die Heuernte eine reich-
 liche sein. Die Mosquitos haben
 sich dieses Jahr in großer Zahl ein-
 gefunden und entwickeln allenthal-
 ben eine rege Tätigkeit.
 — Am 25. Juni wurde in der hie-
 sigen St. Peters Kirche mit dem
 Firmungsunterricht begonnen. Der-
 selbe wird mit Ausnahme des 1.
 Juli alle Samstage und Sonntage
 um 4 Uhr nachmittags erteilt bis
 zu dem Tage, an dem die Firmung
 stattfindet. Die Firmlinge müssen
 das zwölfte Lebensjahr hinter sich
 haben, um zur Firmung zugelassen
 zu werden.

Korrespondenzen.
 Gooding, Sask., 20. Juni 1916.
 Wertes St. Peters Bote!
 Das Getreide steht in hiesiger
 Gegend sehr gut, an Regen mangelt
 es nicht, nur sollte es etwas mehr
 warm sein. Die Ernte scheint wohl
 dieses Jahr etwas später zu werden
 als voriges Jahr.
 An Finghton stattete uns Herr
 A. M. Scheller von Spring Valley
 einen angenehmen Besuch ab. Er
 besuchte mit Frau und Schwester
 alle seine hiesigen Freunde, und es
 gefiel ihnen sehr gut hier in unserer
 Kolonie.
 Am 18. Juni hielt der hochw. Herr
 Schelbert von Ribank in unserer
 Kirche Gottesdienst, und erfreute
 uns durch eine sehr schöne Predigt.
 hochw. Schelbert ist hier sehr be-
 liebt, und besuchte uns innerhalb
 eines Jahres jetzt zum drittenmal.
 Er hielt sich nahezu 3 Tage hier auf
 und besuchte persönlich einen jeden
 katholischen Farmer der Kolonie.
 Wir wünschen, der hochw. Herr
 möge uns noch öfters besuchen.
 Mit Gruß Lorenz Hornung.

Münster Marktbericht.
 Getzen No. 1 Northern . . . 94
 „ 2 „ „ . . . 91
 „ 3 „ „ . . . 86
 „ 4 „ „ . . . 83
 „ 5 „ „ . . . 74
 „ 6 „ „ . . . 66
 Hafer, No. 2 C. W. . . . 35 1/2
 „ No. 3 C. W. . . . 32 1/2
 Futter Hafer No. 1 extra . . . 31 1/2
 Rejected . . . 29
 Gerste No. 3 . . . 47
 „ 4 „ „ . . . 42
 „ Futter . . . 35
 Flachs No. 1 N. W. . . . 1.39
 „ 2 „ „ . . . 1.36
 „ 3 „ „ . . . 1.07
 Wehl, Royal Household . . . 4.00
 „ Quader . . . 4.00
 „ Superior . . . 3.75
 Bran . . . 1.35
 Shorts . . . 1.50
 Kartoffeln 50
 Butter 20
 Eier 20

— Von einem wütenden Bullen
 wurde Herr Jos. Metz von West-
 mont letzte Woche angegriffen und
 schwer verletzt.
 L e o f e l d. Am Montag 19. Juni
 wurden in der Pfarrkirche zu Leo-
 feld ehehlich verbunden Gerhard
 Henneberg mit Katharina Green.
 Dem jungen Paar die besten Glück-
 wünsche!
 — Ein Katholikentag im Kleinen
 wurde am 20. Juni durch den Ge-
 neralsekretär des Volksvereins, den
 hochw. P. Junke, hier abgehalten.
 Ein ausführlicher Bericht über den
 Verlauf desselben folgt in nächster
 Nummer des „Bote“.
 — Am 20. Juni starb zu Cub-
 worth das jüngste Kind von L. A.
 Schmidt, Lauretta Johanna, im
 Alter von nur 6 Monaten an Folgen
 von Lungenentzündung. Es wurde
 am 22. Juni zu Leoefeld begeben.
 — Das Fronleichnamsfest wurde
 wie herkömmlich feierlich mit Hoch-
 amt und Prozession begangen.
 — In früher Morgenstunde am
 hl. Fronleichnamstage starb zu Leo-
 feld der erst 1 1/2 Jahre alte Anabe
 Peter Höjner. Todesursache ist
 wahrscheinlich Vergiftung durch das
 Trinken von verdorbenen Sump-
 fwasser. Das Begräbnis fand am
 23. Juni zu Leoefeld statt. R. I. P.
 — Die neuen gemalten Kirchen-
 fenster für die Pfarrkirche zu Leo-
 feld sind zur Hälfte schon eingelegt
 und bilden eine wahre Fierde des
 Gotteshauses. Das schmucke Kirch-
 lein und die große Pfarrkirche zu
 Leoefeld machen dieser Gemeinde
 wahrhaft Ehre!

Zugelaufen seit 4 Wochen rotes
 Bullfah. Abzu-
 holen gegen Bezahlung dieser Anzeige
 Fred Webber, Münster.

Abonniert auf den
St. Peters Bote

A. J. Waddell, Humboldt.
 Größere und bessere Auswahl denn jemals!
 Unser Vorrat ist jetzt komplett, und wir
 bitten Sie, die folgenden Preise sorgfältig
 zu vergleichen mit den anderwärts verlang-
 ten. Und bedenken Sie, daß diese Waren
 bester Qualität sind, die man irgendwo
 zu solchen Preisen kaufen kann. Senden
 Sie Ihre Bestellungen per Post, wir besor-
 gen dieselben prompt. Machen Sie einen
 Versuch, und Sie werden zufrieden sein
 mit unserer Ware und Bedienung.

No. 404. Bettstelle (in 2
 Teilen) mit **Sprungfeder**.
 Side rails sind hier unnötig,
 da die Seiten der Sprung-
 feder, welche extra stark ge-
 macht sind, zugleich als side
 rails für die Bettstelle dienen.
 Die Sprungfeder ist ganz
 Stahl, das bettens bekannte
 Diamond Link Fabric, aus
 Kupferdraht, m. gewundenen
 Spiralfedern an jedem Ende.
 Die Bettstelle in am Kopende
 50 in. hoch, hat starke Rollen und
 rollers, mit hübschen Guck-
 Netzen. In zwei Größen, 54 und 48 in.
 breit. Gewicht 115 Pfd. 1. Klasse Frachtrate. Preis **\$7.90**



No. 212. Dreher, Surface auf
 Golden finish, 34 in. breit, mit
 dazu gehörendem **Wasserschub**.
 Dreher hat drei große Schub-
 laden, der double top Wash-
 stand hat eine Schublade und
 noch einen großen Aufbewah-
 rungsraum. Beide Washstände
 sind ungefähr 140 Pfd. schwer.
 Preis für beide zu-
 sammen **13.00**



**No. 100. Spiral-Sprung-
 feder**, gemacht aus schwarzen
 Japan-Stahlfedern, bereitet auf
 einem starken Metallrahmen,
 die Oberfläche durchdrehen mit
 feinem Stahlbraut. Gewicht ca.
 55 Pfd., 14 mal 1. Klasse Frach-
 rate. Größe: 54 in. und 48 in. breit.
 Diese Spiral-
 Sprungfeder zum Spezial Preis von **5.00**



**No. 1 Spezial Helmsolle-
 Matratze**, gefüllt mit fran-
 zösischer Wolle, mit einer har-
 ten Lage gefüllter Baum-
 wolle auf der Oberseite und
 am Boden. Gestricheltes
 ticking, die Hander gebunden
 u. genäht. Größe: 54, 48, 42 in.
 36 in. breit. Gewicht
 ungefähr 50 Pfd. 1. Klasse Frachtrate. Preis **4.50**



**No. 1200. Extension
 Couch**, mit Pat. Link fabric
 Sprungfeder, gemundene
 Spiralfeder an beiden Enden.
 Matratze, gefüllt mit
 neuer Baumwolle, das beste
 "sanftere" Material. Sie
 überzogen mit grünem
 Denim, welcher überhängt
 an Front u. beiden Enden.
 Gestricheltes ticking, die
 Hander genäht. 100 Pfd.
 14 mal 1. Klasse Frachtrate.
 Unter Preis, komplett mit Matratze, **11.50**



No. 202. Bureau, Surface
 auf Golden finish, hat 4 große
 Schubladen und 11 in. hoch,
 48 in. breit und 21 in. tief.
 Gewicht ungefähr 150 Pfd.
 1. Klasse Frachtrate. Spezial Preis **14.00**



Küchen-Stühle.
 No. 4. Hat doppelte Sprossen
 an beiden Seiten und Front,
 rückwärts eine. Gewicht 11
 Pfd. 2. Kl. Frachtrate. Preis **65c**

Chimney-Stühle. No. 162. Doppelte Sprossen an beiden
 Seiten, Front und rückwärts, mit Stützen an Rückseite. Gewicht
 ungefähr 17 Pfd. Spezial Preis **98c**

**A. J. Waddell
 Humboldt, Sask.**

**Abonniert
 auf den
 St. Peters Bote!**

**Gemeinde = Fest
 und Bankett
 zum Besten der Kirche in
 Münster
 am 1. Juli 1916.**

Großartiges Bankett, Vergnügungen
 und Unterhaltungen jeder Art. Aus-
 gezeichnete Erfrischungen werden serviert.

**Musik der berühmten
 Pilger-Kapelle.**

Komm jeder Einzelne! Kommt alle!
Das Komitee.

Ein Deutscher Arzt in Frankreich

Ueber das Wirken eines deutschen Militärarztes unter der Zivilbevölkerung einer von den Deutschen besetzten Stadt Nordfrankreichs lesen wir in einer amerikanischen Zeitung: Als die deutschen Truppen heranrückten, zogen es die einheimischen Ärzte vor, zu flüchten und insgesamt etwa 50.000 Menschen gesundheitslich ihrem guten Glück zu überlassen, denn es gelang nur zwei Ärzten, nicht mehr rechtzeitig zu entkommen; die abmarschierenden Franzosen hatten die Brücken bereits gesprengt. Die Deutschen rückten ein; ihre Ärzte hatten natürlich in erster Linie für die Armee zu sorgen, und es gab da mehr als genug zu tun. Unterdessen rissen bei den Franzosen geradezu unerhörte sanitäre Zustände ein, die den Deutschen nicht lange unbekannt blieben.

Sie faßten daher den Entschluß, aus einem Altklosterhaus, das von Ordensschwefelern verwaltet wurde, kurzerhand ein Zivil-Spital zu machen, und in diesem die ärztliche Behandlung für die Bedürftigen der ganzen Stadt und Umgebung zu vereinigen. Es war keine leichte Sache, das anfängliche Mißtrauen und den Widerstand der frommen Ordensschwefelern zu besiegen. Obenwiegend leicht war es, das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende, einen hübschen Arkadenhof umschließende Gebäude, den Ansprüchen eines modernen Spitals entsprechend einzurichten. Schließlich war eine Anzahl wirklich blendend sauberer Krankenzimmer eingerichtet worden, 120 tadellose Betten beschafft, ein Operationsaal, eine Apotheke und ein mikroskopisches Laboratorium aus dem Nichts herbeizubauen. Aber auch die lebenden Kräfte für die Verpflegung des gesamten ärztlichen und Pflegerischen wurden in genialster Weise gefunden. Chirurg war natürlich der Schöpfer des Ganzen, Dr. W., der an zwei Tagen in der Woche von einigen ihm kollegial unterstützenden Spezialärzten entlastet wurde. Auch diese waren deutsche Militärärzte, und verahnten diesen freiwilligen Dienst natürlich ebenso im Rahmen, wie es sogar der Oberarzt tat.

Zunächst wurden die französischen Schwestern mit viel Freundlichkeit und Geduld dazu gebracht, statt der alten Männer Kranke jeden Alters und Geschlechtes zu pflegen, während die früheren Bewohner des Stützpunktes anderwärts verlegt wurden. Es wurde eine Volkshilfe eingerichtet, in der bis heute nicht weniger als 2500 Konsultationen erteilt wurden, selbstverständlich gänzlich umsonst. Viel Arbeit gab die gesundheitspolizeiliche Kontrolle, die bei den Franzosen sehr lax gehandhabt worden war, und zu alledem trat noch die tägliche Milchuntersuchung aller in der Stadt gelieferten Vorräte. In kürzester Zeit waren alle zur Verfügung stehenden Betten ständig belegt, und die französischen Schwestern erwiesen sich als äußerst brave Pflegerinnen, die ihren schweren Dienst aufopferungsvoll verfahren und sich überhaupt in jeder Weise bemühten, ihre deutschen Vorgesetzten zu unterstützen.

Es hatte sich wie ein Lauffeuer bei der Bevölkerung verbreitet, daß man endlich wieder gute ärztliche Hilfe und diese sogar umsonst haben könne, und so nimmt die lange Reihe der Heilfuchenden den ganzen Tag kein Ende, und das große Wartezimmer ist stets überfüllt von Menschen; in dauernder Spitalspflege sind natürlich nur die schwersten Fälle; alles andere wird ambulatorisch behandelt. Die angenehme freundliche Art des Arztes, seine Wärme und Parteilichkeit, seine Ruhe und Geduld haben Wunder gewirkt, und es war für mich erstaunlich zu sehen wie reibungslos das Getriebe arbeitete, wie jede Nervosität und Aufregung fehlte und wie trotz jedem Mangel an Haß so rasch gearbeitet wurde. Nun muß sich dieses Spital aber samt den ursprünglichen Insassen ganz aus eigenen Mitteln erhalten, da die Mittel der Schwestern aufgebraucht sind. Bemittelte Kranke zahlen daher drei Franken täglich, während für die übrigen, die Gemeinde diesen lächerlich geringen Betrag auslegen muß.

Im Laufe der Zeit hat aber die Anzahl auch freiwilligen Zugangs aus den ersten Kreisen der Stadt erhalten, da sich von den beiden allein zurückgebliebenen französischen Ärzten der eine durch Unfähigkeit und der andere durch unerschämte Freizeitsucht; aus diesen Patientenkreisen kamen nun dem Spital zahlreiche Geldpenden zu, aus denen auch die chirurgische Einrichtung beschafft werden konnte.

Fortwährend kommen als freiwillige Zeichen der Anerkennung fast feierlich abgefaßte Urkunden aus den Dörfern der Umgebung, mit der Unterschrift des „Maires“ und dem Gemeindefiegel, in denen mit Dank und Anerkennung bestätigt wird, daß der königlich preussische Militärarzt Dr. W. den Bauern K. J. durch aufopfernde und kunstreiche Behandlung, und zwar ganz umsonst von schwerer Krankheit geheilt habe, wofür ihm der Dank der Gemeinde ausgesprochen werde.

Außer diesen vielfachen Urkunden senden die Bauern nach Monaten das Beste, was sie haben, zum Zeichen der Dankbarkeit; junge Hühner, Butter und Eier mandern ins Spital und kommen dann freilich fast stets den Bedürftigen unter den Kranken zugute. Eine ganz besondere Verdienstadt bringen die vielen Kinder, die hier wahrhaft rührende Pflege genießen; die allgemeine Freude in den kleinen Betten, als der Arzt von einem zum andern ging und für jedes Kind eine Maßnahme aus der Tasche zog, sagte alles und ließ es verstehen, daß der Arzt eine Menge ungeschicklicher inniger, kindlicher Dankbriefe erhielt.

Kriegseinflüsse

Beobachtungen aus der Tierwelt in einem politischen Gefangenlager.

Unweit der Stadt Kalisch in Rußland befindet sich seit etwa einem Jahre ein Kriegsgefangenenlager, das mitten auf freier Felde errichtet worden ist. Rundum liegen sehr fruchtbare Acker mit großem Wildreichtum. Dem Naturfreund, so plaudert ein Korrespondent, bot sich bei den vielen Begleitkommandos und Lagerwachen Gelegenheit, das Verhalten der Tierwelt den gänzlich veränderten Verhältnissen gegenüber zu beobachten. Zunächst war das Verhalten des Wildes interessant. Infolge des sehr lebhaften Menschenverkehrs bei der Errichtung des Lagers wurden fortgesetzt die Hasen in den Lagern, die Nebhühner auf den in Anspruch genommenen Ackerflächen und die Springschnecken, die dort ihrer Faltung nachgingen, beunruhigt. Trotzdem kamen diese Tiere immer wieder zu ihren alten Standquartieren zurück. Als beim Weiterbau des Gefangenlagers sehr hohe Stacheldrahtzäune errichtet wurden, strichen unzählige Nebhühner gegen die Drahthürden, verunglückten an ihnen und wanderten in die Bratzanne des Landsturmes. Die überlebenden Feldhühner lernten durch solche Unglücksfälle ihrer Artgenossen nichts. Bei nächster Gelegenheit strichen andere Nebhühner an. Das dauerte bis in den Mai hinein. Nachdem sich in diese Zeit Hühner gepaart hatten, lüchelten sie durchweg entfernter Keder auf und wichen so den Flug zum Lager hin. Wenn im Spätsommer und Sommer weniger Nebhühner durch die Drahtumzäunung des Lagers gefährdet wurden, so lag dies durchaus nicht an dem Umfange, daß die Tiere durch Erfahrung klüger und vorsichtiger geworden waren, sondern an den durch das Brutgeschäft veränderten Lebensgewohnheiten. Als dann im Herbst die Zugzeit der Vögel kam und die Helligkeit der vielen elektrischen Lampen die Wanderer anzog, verunglückten an den Drahten des Lagers auch einzelne Waldschneppen, die mit eingerannter Stirn oder zerbrochenen Flügeln aufgehoben wurden.

Ähnlich wie die Feldhühner hielten auch die Hasen an ihren Lagerplätzen durchaus fest. Immer wieder lernten sie in die Unruhe des Gefangenlagers zurück. Selbst als das Lager mit vielen Tausenden von Russen belegt wurde, krochen die Hasen täglich in der Morgen-

frühe durch die engen Drähte, um zwischen den weniger beunruhigten Baracken und Zelten ihre Nasen anzujuchsen. Dieses Verhalten ist um so merkwürdiger, da der Hasenganz allgemein das Durchschlüpfen durch Drähte scheut. Jetzt nach Jahresfrist trifft man Meißner Lampen mitten zwischen weniger bewohnten Baracken des Lagers an. Die Feldrebe, die in vielen Gegenden des Ostens häufige Erdbeinungen sind, verzogen sich anfangs beim Lagerbau, kamen dann aber im Frühling wieder in seine Nähe, wo man sie von den Wachtlokalen aus beobachten konnte. Bald wußten sie, daß die Nähe der Soldaten ihnen durchweg ungefährlich war; denn der Abdruck des Wildes ist im Bezirk Kalisch genau so wie in Preußen durch gezielte Bestimmung geregelt. Nur ein einziges Mal ist es vorgekommen, daß sich ein Spießbock in die Gärten des Landsturmes verirrt und durch Anrennen gegen die Umzäunung betäubt wurde. Nachher erholte er sich wieder und wurde der Freiheit wiedergegeben.

Im Lager und seiner nächsten Nähe hielten sich bald zahlreiche kleine Viegel auf, die wahrscheinlich durch die vielen Mäuse und Ratten des Lagers angezogen wurden. In einem Wachtgebäude lebten sogar weiße Mäuse, die wahrscheinlich russischen Zwielfangenen entflohen waren. Von sonstigen Säugetieren sah ich einmal einen Fuchs, und ein anderes Mal einen Hamster in der Nähe der Lagerumzäunung. Manche Vögel fanden in den Bauten des Lagers Brutgelegenheit. Ziemlich zahlreich haben sich mittlerweile die Spaken eingestellt. Im Gehäuf der großen Zelte nisteten weiße und gelbe Bachstelzen. Ammern und Döseln fanden in den Unkrautgebüsch des Lagers reichliche Nahrung. In die melancholischen Lieder der gefangenen Russen ertönte während der Sommermonate der Goldammer „Gellelelelele“. Von den Döseln fanden bunte Finken ihr „Stieglitz, Stieglitz“. Aus Getreidebreiten in der Nähe der Lagerumzäunung erscholl der liebliche Wachtelgeschlag. Auch seltenerer Gäste stellten sich im Gefangenlager ein. Grün- und Buntspechte hämmerten hin und wieder an den starken Pfosten der Umzäunung. Wiedehopfe besuchten die Müllhaufen. Kiebitze zeigten manchmal ihre Flugkünste. Majestätsmäßig zogen Störche durch die Luft hin, um an der fernen Provinz ihrer Nahrung nachzugehen. Manchmal kam es auch vor, daß ein Sperber den Frieden der Vogelwelt im Lager störte, eines Ammer oder einen Sperling schlug und dann schnell davonstrich.

Eine kurze Geschichte des Weltkriegs

Die meisten bayerischen Soldaten sind stark im Kampfe aber schwach im Briefschreiben. Als geradezu klassisches Beispiel mag hieselbe Kriegermeister, der Meister des Hofischen Oberhofbauern dienen, der seit dem dritten Mobilmachungstage draußen steht, das Eisenerz Kreuz und die österreichische Tapferkeits-Medaille erhielt, und die gesamte Chronik des Weltkriegs auf fünf Feldpostkarten zusammenstellte, die der Oberhofbauer am Spiegelrahmen aufbewahrt. Die erste kam zwei Wochen nach dem Ausmarsch aus Belgien: „Mir geht's gut; nah ist's!“ Die zweite kam drei Monate später aus den Argonnen: „Mir geht's gut; 's ist zieml' warm!“ Die dritte (am 21. März getempelt) kam aus Glatz: „Mir geht's gut; i hob Läuse!“ Fünf Monate später kam die vierte, aus der Gegend von Nizza: „Mir geht's gut; ein Thrombol fehlt, elendige Bagalchi, die Russen!“ Die fünfte und letzte noch nach dem Balkan, trug das Datum des Heilgenabends 1915 und meldete: „Mir geht's gut; die Serben san alle!“

Der lateinische Bauer

Der kleine Seppel, ein nicht gerade durch besondere Geistesgaben ausgezeichneter Hauslerchub, war eines Tages nicht in die Schule gekommen, und seiner kleineren Kameraden wußte auf die Frage des Lehrers zu sagen, warum das Büchlein stecke. Am andern Tag sah der Seppel wieder an seinem Platz, so ruhig, als wenn gar nichts geschehen wäre. Als der Herr Lehrer eintritt, ist seine erste Frage: „Seppel, wo warst du gestern? Tu warst doch nicht krank?“ — „Naa.“ — „Kun, was dann? Wird's bald?“ — „Und der Gestrenge greift nach dem „Spanischen“. Wemlich stottert der Kleine: „I hab' ja geh'n woll'n, — aba beim Zaun vom Schulgarten bin i wieda um'lehrt.“ — „Ja, warum denn?“ — „Weil, weil d' Hof'n vom Herrn Lehrer am Bachstried g'hängt is — und da hab' i g'moant es is loo' Schul net.“

lieben Büchern sitzen. Da er wirklich Fortschritte machte, brachte ihn der Leuschenberger zur Stadt in die Schule. Amangs ging es gut; aber die Bücher wurden immer laubere, in den Besten wurden die roten Striche immer häufiger und die Prädikate auf dem Zeugnis immer länger. Karlchen, ein junges Büchlein, war aber beim Müßiggang ein hämmiger sechszehnjähriger Bengel geworden, der im Turnen auf dem rechten, in der Klasse aber auf dem linken Flügel stand. Zu Ostern brachte Karlchen ein Zeugnis mit, das nur ganz Reuturen enthielt, z. B. nicht befriedigend, ungenügend, mangelhaft; er wagte nicht, es dem Vater zu geben und suchte seine Zuflucht bei der Mutter; die sollte ihn schonend darauf vorbereiten, daß Karlchen sitzen bleibe. Die Mutter sagte es dem Vater und fügte hinzu: An Talent fehlt es ihm nicht, aber an Fleiß; in der Stadt wird er verdoeren.

Der Leuschenberger ging einige Tage umher, ohne über die Sache zu sprechen. Dann rief er plötzlich am Tage vor Beginn des neuen Schuljahres Karlchen auf den Hof, gab ihm eine Mißgabel in die Hand und sagte: Hier Student, du hilfst heute Mißfäden. — Beide gaben sich schweigend an die Arbeit. Da sagte der Vater: Karlchen, was heißt Mißgabel aus Latein? — Gabelinus, sagte Karl. — Und der Miß? — Mißibus, war die Antwort. — Und die Karre? — Karretus. — Und der Flegel? — Flegelinus. — Der Alte lachte laut auf und sagte: Karlchen, ich wüßte nicht, daß das Latein so leicht war! Nun weiß ich, daß ich auch Latein kann und du gar nicht notwendig haßt, auf die städtische Schule zu gehen. Gib acht! Von heute ab bleibst du zu Hause und gehst nicht mehr zur Schule. Du wirst mit dem Gabelinus und dem Mißibus auf den Karretus laden und damit ins Feldbus fahren, sonst nehme ich den Flegelinus und dresche dir den Buckel aus!

Doppelt genötigt

Ein landwirtschaftlicher Sachverständiger, einer jener agrarhistorischen Wanderprofessoren, war mit einem Farmer in Wortwechsel geraten und versuchte, ihm mit der Erklärung zu imponieren: „Ich möchte Ihnen zu bedenken geben, daß ich auf zwei Universitäten, einer amerikanischen und einer deutschen, studiert habe.“ — „Was wollen Sie damit beweisen? Ich habe einmal ein Kalb gehabt, das von zwei Kühen genährt wurde, und je mehr es trant, ein desto größeres Kalb wurde es.“

Ne nachdem

Ein elegant gekleideter Fremder fragte den Farmerjungen: „Du, kleiner, wo ist dein Vater?“ — „Das kommt ganz darauf an! Wenn Sie der Mann sind, der die Zinsen für die Hypothek abholen will, dann ist mein Vater nicht zu Hause, und ich weiß nicht, wann er heimkommt. Wenn Sie ein politischer Kandidat sind, der ihn bearbeiten möchte, dann ist er für Sie am Sonntag zu sprechen. Und wenn Sie der Mann sind, der ihm das Geld für die gelieferten Kartoffeln bringen will, dann ist er drüben in der Scheune.“

Aus der Schule

Der kleine Seppel, ein nicht gerade durch besondere Geistesgaben ausgezeichneter Hauslerchub, war eines Tages nicht in die Schule gekommen, und seiner kleineren Kameraden wußte auf die Frage des Lehrers zu sagen, warum das Büchlein stecke. Am andern Tag sah der Seppel wieder an seinem Platz, so ruhig, als wenn gar nichts geschehen wäre. Als der Herr Lehrer eintritt, ist seine erste Frage: „Seppel, wo warst du gestern? Tu warst doch nicht krank?“ — „Naa.“ — „Kun, was dann? Wird's bald?“ — „Und der Gestrenge greift nach dem „Spanischen“. Wemlich stottert der Kleine: „I hab' ja geh'n woll'n, — aba beim Zaun vom Schulgarten bin i wieda um'lehrt.“ — „Ja, warum denn?“ — „Weil, weil d' Hof'n vom Herrn Lehrer am Bachstried g'hängt is — und da hab' i g'moant es is loo' Schul net.“

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu erwerben billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

manzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zustellen gegen Extrazahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblüten. Ein vollständiges Gebetbuch für Katholische Christen. Westfälischen Format. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Kamboden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Jergend zwei der folgenden prachtvollen Dekorband-Bilder, in der Größe 15x20x3 Zoll sorgfältig verpackt und portofrei: Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottes und Ammerwährenden Hilfe, nach dem Wandbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schupengel. Retailpreis pro Bild 25 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Dekorband-Bilder: Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15x20x3 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 40 Cents.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für indische Freunde. Gebunden in schwarzem geprägtem biegsamen Leder mit Goldprägung, Kamboden u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cents.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorwärtsbezahlt, portofrei zugestellt gegen Extrazahlung von nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wasserfestem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Kamboden und Rotgoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erbkommunikanten oder Beamtente.

Prämie No. 6. Krönende Heiligen von P. W. Müller. Ein Buch von 755 Seiten mit 307 kleinen Bildern, gezeichnet von ihm. Gebunden in schwarzem Lederband mit Goldprägung. Sollte in keinem Hause fehlen. Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erbkommunikanten-Gebeten. Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 8. Habe Meum. Taschen Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, wasserfester Lederband mit Goldprägung. Kamboden, Rotgoldschnitt. Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für Katholische Christen. Westfälischer Form. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Rosa- und Goldprägung. Kamboden, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents.

Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorwärtsbezahlt, portofrei zugestellt gegen Extrazahlung von nur 75 Cents.

Prämie No. 11. Goffines Handpustille mit Text und Auslegung aller Sonn- und Festtags-Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und liegt solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Schrift teilweise eingebüßt haben, ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einlösung des Extrabetrages von nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Text. 544 Seiten. Wappeneinband mit Goldprägung, Kamboden, Goldschnitt. Retailpreis \$1.00.

Wer einer Land-Gemeinde für die h. Sakramente ein recht volles Geschenk statten möchte, sollte sich die folgende Prämie leisten lassen, zu dem niedrigen Preise von nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Dekorband-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15x20x3 Zoll. Eignet sich für Wandbilder und Kapellen. Retailpreis \$1.75.

Solange der nur geringe Vorkat reicht, schicken wir portofrei das folgende schöne Hausbuch als Prämie für nur \$2.00.

Prämie No. 15. Kirchengeschichte. Für die katholische Familie bearbeitet von Dr. Hermann Hülshof. Mit 200 kleinen Bildern. 1914 Seiten, in Leinwand gebunden. Retailpreis \$2.00.

Bei Einlösung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorwärtsbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einleihen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorwärtsbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einleihen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresabtrages gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorwärtsbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugestellt. Man adressiert: St. Peters Bot, Münster, East.

